

Abiturrede 2013 - [Freie Waldorfschule in den Mainauen](#)

Johannes Höfener

Liebe Gäste und Freunde, liebe Mitschüler, Eltern und Lehrer, wieder einmal stehen wir an einem Punkt des Lebens, an dem es heißt, der Ernst des Lebens fange an. Beim letzten Mal gab es noch Bilderbücher zu diesem Thema, diesmal gibt es Studienführer und einen Haufen weiterer Unterlagen und es ist weit weniger romantisch als beim letzten Mal. Dafür ist es umso bedeutender. Denn diesmal entscheiden und planen wir selbst. Außerdem verlassen wir gleich zwei feste Verbände, die uns in den letzten beiden Dekaden den Schutz der Gruppe gaben: unsere Familie und unsere Klasse. Mit denjenigen, die bereits in der ersten Klasse an dieser Schule waren, haben wir über 12.000 Stunden verbracht. Am Stück also rund 500 Tage. Noch mehr Zeit haben wir nur mit unseren Eltern und Geschwistern verbracht. In dieser Zeit haben wir viele Erfahrungen gemacht, eine Menge Dinge gelernt und wir sind zusammen durch die Pubertät gegangen – besonders Eltern wissen, was das bedeutet. Wir kennen einander und wissen, dass wir einander vertrauen können. Umso seltsamer scheinen mir die beiden zurückliegenden Jahre, in denen am Ende nur bewertet wurde, was jeder einzelne von uns in Prüfungssituationen zu leisten vermag. Doch trotz der Einzelbewertung litt unsere Gemeinschaft nicht. Zu einem großen Teil ist das sicher auch der Florenzfahrt, dem Klassenspiel und dem Eurythmieabschluss zu verdanken, die allesamt nur in der Gruppe erfolgreich umgesetzt werden konnten. In der Waldorfschule stehen Bilder bekanntermaßen hoch im Kurs und so habe auch ich heute Abend eines mitgebracht, dass ich nicht durch eine Powerpointfolie zu entzaubern gedenke.

Lehrer legen Schülern Steine in den Weg.

Dieses Bild bedarf offensichtlich einer vielschichtigen Deutung um es von seiner zunächst scheinbaren Einseitigkeit zu befreien.

Lehrer legen Schülern Steine in den Weg, doch sie tun das nicht aus purer Bosheit – auch wenn viele Schüler davon überzeugt sind. „Das Gehirn wächst“ laut Manfred Spitzer „mit seinen Aufgaben“ und so ist es auch den Schülern möglich, mit der Zeit immer größere Steine zu meistern. Setzt man Steine mit Herausforderungen gleich, bieten sich gleich mehrere weitere Bilder an:

Spielen kleine Kinder vielleicht gerade deshalb so gerne im Sandkasten und fahren wir deshalb im Urlaub gerne an einen Strand – dort, wo die Herausforderungen am kleinsten sind? In der ersten Klasse lernen die Schüler mit Erbsen und Steinen das zählen; In der dritten Klasse werden oft Projekte mit Ziegelsteinen realisiert und in der Oberstufe werden Steine behauen. Bei den unteren Klassen ist Sand und Rindenmulch auf dem Pausenhof – direkt vor der Oberstufe ein Kiesbett. Den Abschluss dieser Reihe bildet zumindest für die Abiturklasse die Geologie, in der ganze Gesteinsschichten und tektonische Platten im Unterricht bearbeitet werden.

Lehrer können zwar am Anfang noch helfend die Hand halten; zeigen, wie man das Werkzeug benutzt und den Schüler Stück für Stück an die Steilwand heranführen. Sie können aber nicht für

den Schüler den Gipfel erklimmen. Diese Leistung muss jeder Schüler alleine erbringen und in den Abschlussprüfungen kann und darf ihm dann endgültig niemand mehr helfen. Die einzigen, die während dieser Klettertour tatsächlich in Rufweite bleiben, sind die Mitschüler, die zur gleichen Zeit am gleichen Steilhang hängen.

Natürlich leisten auch Eltern und Lehrer eine große Leistung, doch sorgen sie eher sichernd dafür, dass den Schülern der Aufstieg überhaupt möglich ist. Sie sind dennoch so stark involviert, dass auch sie nach der letzten Prüfung erleichtert sind und sich gemeinsam mit den Gipfelstürmern freuen. Dafür sind wir heute zusammengekommen.

Ganz oben zu stehen ist ein erhabenes Gefühl, ganz ohne Zweifel. Der Ausblick ist großartig, die Möglichkeiten scheinen unerschöpflich. Mit steigender Höhe kommen immer weitere Gipfel in Sicht, die bestiegen werden können oder deren Anblick man auch einfach genießen kann.

Wer ganz oben steht, sieht jedoch zwangsläufig auch nach unten und weiß um die Notwendigkeit, ins Tal hinab zu steigen, bevor die nächste Herausforderung bezwungen werden kann.

Geologie und Biologie sind an dieser Stelle für mich sehr eng mit Humor verbunden. Das liegt nicht nur an den Lehrern, sondern vielmehr in den Fächern an sich.

Humor ist der Abstand zu sich selbst.

Für die Besteigung (um beim Bild des Bergsteigens zu bleiben) helfen also diese beiden Fächer, indem sie die Selbstwahrnehmung durch die Evolutionstheorie und die Lehre der Entstehung der Erde stark verändern, und einem so einen Blick von oben, einen Abstand zu sich selbst ermöglichen. Zugegeben, beide Fächer betrachten die Entwicklung der Menschen sehr nüchtern, doch gerade das hat mir sehr geholfen, die Prüfungen nicht zu emotional zu betrachten und mich nicht zu sehr selbst zu stressen. Es hilft in einer solchen Phase ungemein zu wissen, wie der ganze Berg aussieht und was danach kommt. Mit und durch diesen Überblick lassen sich Durststrecken wesentlich leichter durchhalten.

Der Ernst des Lebens beginnt für uns mit einer Zeit der Entscheidungen. Da wir in einer Welt groß geworden sind, die geprägt ist von Neoliberalismus und Ökonomie, wird unsere Zukunft auch zu einem Großteil davon beeinflusst sein. Wie oft hört man nicht, man müsse effizienter arbeiten, die Zeit besser einteilen. Selbst in der Schule hält diese Denkweise Einzug: Wozu braucht man Eurythmie, wenn man Abitur macht? Wieso machen wir Fingerspiele statt auswendig zu lernen und warum kommt der Taschenrechner erst so spät?

Konstantin Wecker singt dazu: *“ich glaub´ an Elite und an BWL und vor allem an G 8. Denn wir brauchen Kinder, die funktionieren. Wer braucht schon ein Kind, das lacht?”*

Es geht aber nicht nur darum, was wir selbst leisten, sondern auch immer stärker darum, was wir noch selbst machen und was wir an Maschinen und Computer abgeben. Für die meisten Aufgaben des täglichen Lebens gibt es Algorithmen, Anleitungen oder gar kommerzielle Lösungen, die nur bestellt und genutzt werden müssen. So ist es heute teilweise schon eine Herausforderung, trotzdem mit dem Kopf zu rechnen, über Fragen nachzudenken, anstatt sie zu googlen und Probleme nicht nach Rezept zu lösen.

Die Ausbildung an dieser Schule bildet eine gute Grundlage dafür und so wünsche ich uns allen eine selbstbestimmte und kreative Zukunft. Lasst uns diese Welt gestalten.